

## Der See

Von Clara Mayer-Brudmann

Es gab einmal einen See, den nur wenige kannten, denn das Dorf, zu dem er gehörte, lag in gänzlicher Weltabgeschiedenheit. Wir liebten diesen See und besuchten ihn oft und zu jeder Jahreszeit. Durch hügeliges Gelände, an Weinbergen, Getreidefeldern, baumbestanden Wiesen vorüber gelangte man zu ihm. Den Hintergrund bildete ein langer dunkler Waldstreifen; vor ihm lichte Wiesen. Im allerersten Frühjahr, wenn große, weiße Wolken auf lichtblauem Grunde segelten und letzte Schneereste in der Sonne zergingen, war mein erster Gang zu den Seewiesen, um am Rande lustig plätschernder Bächlein Brunnenkresse zu holen. Es war noch ziemlich kalt, die Finger wurden eisig, aber ein mächtiges Glücksgefühl durchströmte mich bei dieser ersten Berührung mit der neu schaffenden Natur. Bald schoben sich kleine Anemonen unter welchem Laube hervor in weiß, rosa und violett. Oben in den Lüften führten Bussarde ihre alljährlichen Liebesspiele auf; vom Tannenwalde herüber drang erster Drosselsang. Oberhalb des Sees führt zwischen weitem Ackerland ein Feldweg zum Walde: unser Lerchenweg, weil wir hier immer die ersten Lerchenwirbel vernahmen.

Ein Kranz von leuchtend gelben Sumpfdotterblumen wand sich um das Ufer, dazwischen dicke Sträusse tiefblauer Vergißmeinnicht. Hoch stand das Schilf, leise vom Winde gerührt, in kleinen Pfützen blühte der Frühlingshaarstern, Wasserwanzen glitten wie auf Schlittschuhen eilig über die spiegelnde Fläche. Einstimmig und im Chor quarrten die Frösche. Der allmächtige Liebestrieb ballte die sonst so kühl-scheuen Kröten zu förmlichen Klumpen, aus ihren schönen goldenen Augen leuchtete es wie Märchenzauber. Wenige Wochen später wimmelt und zappelt es in quecksilberner Lebendigkeit von putzig geschwänzten Kaulquäppchen. „Kuckuck, Kuckuck“ lockt es vom Walde herüber, dazwischen wiehert der Specht und gurr der Tauber. Im sonnenfunkelnden Wasser gleiten moosgrüne Schleien, ein Karpfen springt schwerfällig hoch, schnappt mit rundem Maul und fällt zurück, zitternde Kreise nach sich ziehend. Langsam schlendern wir am Ufer entlang, Entdeckerfreuden genießend. Bald fesselt ein orangefarbig getüpfelter

Salamander den Blick, bald eine schieferblaue Ringelnatter, deren elegante Geschmeidigkeit wir zu bewundern nie müde werden. Stillvergnügt voll wohlilgem Behagen rudern grünfüßige Teichhühner und weißstirnige Bleßhühner über den glänzenden Wasserspiegel. Von einem Weidenbusch her kommen die scharf akzentuierten Rhythmen des Teichrohrsängers; an schwankem Schilfstengel hängt die Rohrdrossel und verrät sich mit schallendem „Karakie“.

Der Frühling geht, und der Sommer verleiht dem See ein ganz anderes Gewand. Schwüle Luft zittert über ihm, die Kornfelder am Lerchenweg fangen an zu gilben. Die Wiesenblumen hat die Sense gefressen, und das lustige Grün des Waldes ist stumpf geworden. Wenn nun der Tag sich neigt, bietet der See ein Schauspiel, das sich jedem in Herz und Gedächtnis prägt. Langsam und feierlich taucht die Sonne hinter fernen Höhenzügen unter, und ihre Purpurglut erstarrt zu bleiernem Grau. Ein leises Frösteln geht über Wiesen und Felder; da nahen die ersten Stare, noch ins Gold der höheren Luftschichten getaucht. Einer gesellt sich zum andern, jetzt eine Handvoll, die zu einer zweiten schwenkt, jetzt ein Trupp, der sich mit einem andern vereint, jetzt Regiment zu Regiment geschart, und endlich ein riesiges Geschwader, das in wundervoll kühnen Schwenkungen um den See manövriert, bis es mit dem Brausen eines mächtigen Wasserfalles auf Schilf und Rohrkolben einfällt. Ein anderer Schwarm hat sich in den Bäumen am Ufer niedergelassen und hängt wie phantastische Früchte in den Zweigen; auch ihn packt die Sehnsucht nach dem Genossen, und in rauschendem Fluge stürzt er auf die Wasserfläche. Minutenlang quirlt aus dem Röhricht ohrenbetäubendes Kreischen und Schwatzen als ob Tausende von Marktwibern sich die Neuigkeiten des Tages erzählten. Tief tauchen die schwerbeladenen Halme ins Wasser; letzte Nachzügler finden kaum noch ein Ruheplätzchen. Plötzlich, wie mit der Schere abgeschnitten, verstummt der Lärm; der See liegt lautlos, bleiern. Du brauchst den See nicht mehr zu suchen – der Pflug geht darüber, Kartoffeln und Gemüse baut der immer hungrige Mensch auf seinem Grunde, und ein dünnes, Bächlein murmelt leise von einstiger Herrlichkeit.